



# Liebe Leserinnen und Leser,

das deutsche Gebrauchshundewesen wurde im März 2025 offiziell als immaterielles Kulturerbe in das Bundesverzeichnis der Deutschen UNESCO Kommission aufgenommen. Diese Anerkennung würdigt die jahrzehntelange Tradition der Ausbildung von Hunden für Such-, Rettungs- und Schutzaufgaben und solche Hunde, die seit mehreren Jahrzehnten dem Menschen im Alltag assistieren – beispielsweise der HGH-Hund. Es ist eine Partnerschaft zwischen Menschen und Hund, tierschutzgerechtem Training und dem Erhalt genetischer Arbeitsanlagen. Eine breite Palette an Möglichkeiten für die Gebrauchshundeausbildung, wenn man sie dann auch nutzt und ist mehr als nur erhoffte Legalisierung eines „Mainstream“.

Immaterielles Kulturerbe, das sind Kulturwerte ohne körperliche Substanz und es geht um die Schlagwörter „Wissen – Können – Weitergeben“ und das über mehrere Generationen. Das älteste Kulturerbe in unserem Verein ist zweifellos das Leistungshüten, dass 2026 auf eine 125 Jahre fortwirkende Tradition zurückblicken darf. Welchen Stellenwert hat aber die Ausbildung von Rettungshunden in der Traditionskette unseres Vereins? 1885 gab es in acht Jäger- und Schützenbataillonen der preußischen Armee sogenannte Kriegshunde (Hunde für den Aufklärungs- und Sicherungsdienst), Ausbilder durften gelehrige Hunde zusätzlich zur Suche von Vermissten ausbilden. Der Verein spielte eine Rolle in der frühen Ausbildung von Hunden für den Sanitätsdienst (1893–1946) und war ein Vorläufer der heutigen Rettungshundearbeit, ein wichtiges Kapitel im kulturellen Erbe des Rettungshundewesens und für Hunde im humanitären Auftrag. Die Ausbildung verfolgte das Ziel, Hunde zu zuverlässigen Helfern zu machen, die Befehle unter extremen Bedingungen (Lärm, Beschuss) ausführen. Historisch wurde die Ausbildung (Dressur) über Konditionierung (Belohnung/Strafe) und die Ausnutzung natürlicher Bewegungsgründe (Motive) realisiert. Es wurden spezifische Übungen zur Gewöhnung an Schüsse und Explosionen durchgeführt. Ausbildungsinhalte war der Grundgehorsam, dass Befolgen von Kommandos, auch ohne direkte Sichtverbindung und das Aufspüren von Verwundeten auf dem Schlachtfeld. Das Sanitätshundewesen entstand nicht, wie man annehmen möchte, aufgrund einer Initiative der militärischen Führung. Die horrenden Zahlen an Vermissten waren der Hauptgrund, sich mit der Abrichtung von Sanitätshunden zu beschäftigen. Es ging insbesondere um diejenigen Verwundeten, die so schwer verletzt waren, dass sie sich nicht mehr selbst helfen konnten, die also auf die Hilfe Dritter angewiesen waren.



Auf dem Titelbild zu sehen ist diesmal:  
„Rowdy vom Traisental“

Fotograf/Inhaber: Melissa Kroschinski

In den Folgejahren wurden Ausbildungshandbücher geschrieben, um eine möglichst einheitliche Ausbildung zu garantieren. Jean Bungartz veröffentlichte 1892 das Werk „Der Kriegshund und seine Dressur“, 1894 Ernst von Otto-Kreckwitz „Der Kriegshund, dessen Dressur und Verwendung“, reformierte das gesamte Züchtungs- und Ausstellungswesen, war selbst züchterisch tätig und galt als hervorragendster Kynologe in Deutschland. 1916 erließ das Kriegsministerium schließlich die einheitliche Ausbildungsrichtlinie für Kriegs- und Sanitätshunde, übertrug die Ausbildung aber an sogenannte „freiwillige Sanitätshundeführer“. Sie waren kein Teil des „stehenden Armee“, sondern mehr oder weniger eine freiwillige Miliz, wenngleich dieser Begriff in der preußischen Armee nicht verwendet wurde. Kooperationsbereitschaft signalisierten der „Erste deutsche Polizeihundeverein“ in Hamburg, aus dem später der DVG hervorging und der „Verein Deutscher Schäferhunde“ in München. 21. August 1914 verfügte das Kriegsministerium die ersten Einstellungen von Sanitätshundeführern. Im April 1915 waren bereits 1.698 Suchhundtrupps im Einsatz.

Bis Ende 1916 stellte der Verein der Heeresverwaltung rund 2.600 ausgebildete Führer und etwa 3.200 abgerichtete Hunde zur Verfügung. Mehr als vier Jahre lang stellte der Verein die Versorgung des Heeres mit Hunden und qualifizierten Führern sicher. Die Sanitätshundestaffel Ost und West waren historische Einheiten des Sanitätshundewesens in Deutschland. Sie wurde im September 1916 aufgestellt und im Februar 1918 aufgelöst. Die Einheit agierte im Rahmen der deutschen Kriegssanitätsverbände, oft in Verbindung mit Sanitätskolonnen. Die exakte Gesamtanzahl der eingestellten Sanitätshunde konnte weder im Krieg, geschweige denn in der Nachkriegszeit, aufgrund der lückenhaften Aktenlage ermittelt werden. Bis zum Waffenstillstand am 11. November 1918 dürften etwa 6.000 Hunde, überwiegend Deutsche Schäferhunde im Einsatz gewesen sein. Die Hunde wurden nach dem Krieg dem Verein zurückgegeben, um sie beispielsweise zu Kriegsblindenhunden umzuadressieren. Insgesamt hat das Diensthundewesen durch den Ersten Weltkrieg eine Fülle neuer Anregungen erhalten und einen vorher nie geahnten Umfang angenommen. Es wurden Lobeshymnen für den „treuen Kameraden Hund“ geschrieben.

*„Der Soldat, dem einmal draußen vor dem Feinde, wenn alle anderen Nachrichtenmittel versagten und die Vernichtung kaum noch abwendbar erschien, durch die hellen Sinne und die flinken Läufe des Sanitätshundes Rettung ward, der Soldat, der nach heißem Kampf in quälend banger Nacht schwerverwundet, von Fieberschüben geschüttelt, versteckt im Dickicht lag, wo kein Krankenträger ihn fand, und der dann in letzter höchster Todesangst durch einen Sanitätshund gefunden und gerettet wurde, sie wissen am besten den Wert des vierbeinigen Helfers zu würdigen, dem wir mit Recht den Ehrentitel **Kamerad Hund** eingeräumt haben.“*

Auch in den Folgejahren war der Verein immer ein verlässlicher Partner in der Ausbildung von Rettungshunden für **Wissen – Können – Weitergeben**.

Ihr Andreas Quint